

E r n d t l i e d.

Kein Klang von allem, was da klingt,
 Gehört über Sichelklang,
 Wenn sie der braune Schnitter schwingt
 Zum fröhlichen Gesang.

Das Aehrenfeld in goldner Pracht
 Rauscht, Halm an Halm gewiegt;
 O wie sein muntres Auge lacht!
 Wie ist er so vergnügt!

Schon denkt er sich die Scheuren voll
 Und noch ein gut Theil mehr;
 Und wie der Thaler klingen soll,
 Denkt er sich nebenher.

Kein Paradies, kein Herzogthum
 Erfreut ihn, wie sein Feld;
 Der braune Schnitter gäbe drum
 Die ganze weisse Welt.

Er singt, es zirpt in seinen Ton
 Die Grill' ihr schmetternd Lied;
 Und nieder sinkt die Garbe schon
 Von seines Staales Schnitt.

Gemezelt liegt die ganze Schaar
 Der Halme lang und schwer,
 Die dicken Schwaten Paar bei Paar,
 In Wellen ringsumher.

Da steht der Schnitter mitten drin,
 Und jauchzet laut ins Thal,
 Nun hüpf die schlanke Bäuerin
 Daher, und ruft zum Mahl.

Die Schüssel dampft, die Kanne blinkt,
 Das Mahl schmeckt königlich;

Und seht, der braune Schnitter winkt,
Das Mädchen schürzet sich.

Und wieder hin aufs hohe Feld,
Die Garben aufgefaßt,
Gebunden, und emporgestellt;
Und nimmer keine Raft!

Und hui! kömmt in vollem Lauf
Der Wagen angerollt,
Er nimmt die reiche Ladung auf,
Und glänzt von ihr wie Gold.

Und hui! gehst in raschem Trab,
Gefümmel hinterdrein,
Den stoppeltvollen Berg hinab,
Zum Scheurenthor hinein.

Kein Fest, kein Freudenspiel, kein Tanz
Kömmt diesem Feste bei;
Es fühlet auch kein Städter ganz,
Was Erndtessreude sey.

Des Ackermannes sauren Schweiß
Belohnet dieses Fest.
Er nimmt und ist zu dessen Preis,
Der Korn ihm wachsen läßt. Überbeck.

Fritzchen an Lotte, da ihre Mutter krank war.

Bleib in der stillen Kammer;
Ich mag dich izt nicht sehn!
Ich müßte bei dem Jammer,
Der dich bedrückt, vergehn.
An deiner Mutter Bette,
Mit bleichen Angesicht —
Wenn ich zehn Augen hätte,
Ich sähe dieses nicht!